

4. So. n. Trinitatis – Römer 12, 17 - 21 – 5. Juli 2020 – DD

„Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben: »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.« Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln«. Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem!“

Liebe Schwestern und Brüder!

Der englische Prediger Charles Spurgeon legte unser Schriftwort mit großen Worten aus, so dass eine fremde Frau nach dem Gottesdienst bat, in die Gemeinde aufgenommen zu werden: *„Ihre Predigt war großartig! So eine Gemeinde, von der Sie, Herr Pfarrer, gesprochen haben, habe ich schon lange gesucht. Bisher habe ich mehr Unkraut als Weizen auf den Gemeindeäckern gefunden: dort wurde Böses mit Bösem heimgezahlt. Aber hier ist das anders: hier regiert die Liebe und der Friede, hier wird das Böse mit Gutem überwunden! Wunderbar! Ich will dazugehören!“*

Spurgeon überlegte kurz und antwortete: *„Wenn es denn so eine Gemeinde geben würde, so sind Sie dafür nicht geeignet. Ihre Einstellung zeigt, dass Sie nicht zu dieser heiligen Gemeinde gehören können.“*

Das schlug wie eine Bombe ein! Eine überraschende Antwort! Muss Spurgeon so kalthertzig reagieren und die Frau so hart kritisieren? Hat er denn nicht gerade selbst gepredigt, das Böse mit Gutem zu überwinden und den Frieden zu suchen? Muss er so hart reagieren auf die tiefe Sehnsucht dieser Frau?

Wer sehnt sich nicht nach Frieden und einer heilen Welt, in der einer den anderen achtet und mit Liebe begegnet?! Wer möchte nicht das Böse aus der Welt schaffen, das unser Zusammenleben vergiftet?! Wer möchte nicht zu einer Gemeinde gehören, wie sie der Apostel Paulus beschreibt?! Wo Liebe und Güte regiert?!

Doch der Prediger Spurgeon würde demjenigen, der so in seiner Sehnsucht versunken ist, ebenso hart antworten wie dieser Frau! Er will aufschrecken, so wie der Apostel Paulus es tut: denn wer eine friedliebende Gemeinde sucht, setzt stillschweigend voraus, dass er selber friedvoll und liebevoll lebt. Man sucht nach Gleichgesinnten, die zusammen die Welt verändern.

Nein, liebe Schwestern und Brüder! Das geht nicht! Wer so denkt, hat das menschliche Herz vergessen, in dem es viel zu oft dunkel und verworren ist. Der Prophet Jeremia schreibt: **„Es ist aber das Herz ein trotzig und verzagtes Ding!“** Wir, Du und ich – wir tragen zu diesem traurigen Zustand der Welt bei. Wir haben Anteil an dem Unfrieden und an dem Streit. So einfach ist es beileibe nicht, die Worte des Apostels in die Tat umzusetzen.

„Vergeltet niemand Böses mit Bösem! Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann und zwar von vornherein. Habt Frieden mit allen Menschen! Rächt Euch nicht! Lasst euch nicht vom Bösen überwinden, sondern überwindet das Böse mit Gutem!“

Im Grunde genommen, liebe Christen, verstehen sich diese Worte von selbst! Soll es in unserer Welt gütig und liebevoll zugehen, dann müssen wir es anpacken. Dann gilt es, dem Bösen durch gute Worte und Taten den Nährboden zu entziehen. Dann dürfen wir nicht auf das Verhalten des anderen re-agieren und antworten, sondern müssen im Vorhinein Gutes denken und in die Tat umsetzen. Diese Ermahnungen sind so wichtig für unser Zusammenleben, dass nicht nur die Bibel so redet, sondern auch die Philosophen und Denker, Christen und Nichtchristen: alle wollen Frieden und mahnen, sich nach Kräften anzustrengen, um dieses Ziel zu erreichen.

Diese Worte sind so naheliegend, so selbstverständlich, so nötig und doch so schwer – eigentlich unerschwinglich!

Mit allen Menschen im Frieden leben? Mit Freunden und Gleichgesinnten mag es gehen. Aber auch in der engsten Liebesbeziehung der Ehe bricht Streit auf. Dort, wo man sich in Liebe versprochen hat, tun sich unüberwindbare Gräben auf.

Oder da es gibt abstoßende, schwierige Menschen, denen man es nie recht machen kann. Manche Menschen sind erblich vorbelastet oder haben in ihrer Erziehung gelitten oder haben schlechte Erfahrungen gemacht. Wie soll man mit denen auskommen, die es gar nicht wollen?

Da will ich wirklich das Gute und versuche dem anderen mit Wohlwollen zu begegnen. Aber das Gute, das ich gewollt habe, ist gar nicht gut. Der andere hat etwas ganz anderes herausgehört und fühlt sich missverstanden und verletzt.

Und schließlich: Muss ein Christ immer nachgeben? Muss er, wenn ihm auf die rechte Wange geschlagen wird, noch die linke hinhalten? Ist ein Christ der Dumme, mit dem man machen kann, was man will. Wann ist das Maß denn voll?

Gott der HERR sagt: **„Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann!“**

Ein Sprichwort sagt: *„Es kann der Frömmste nicht im Frieden leben, wenn es dem Nachbarn nicht gefällt!“* Das ist wahr! Und doch führen diese Worte auf die falsche Spur. Es wird uns eingeredet, dass der Frömmste zugleich auch friedfertig sei und dass der Nachbar böse ist und keinen Frieden will. Wenn das mal so einfach wäre: *Ich liebevoll mit guten Absichten und der andere eben nicht!*

Liebe Schwestern und Brüder! Der Mensch ist schuldig: der andere und ich. Wir alle scheitern! Es ist eigentlich unmöglich, die Worte des Römerbriefes gänzlich zu erfüllen. Da fahre ich mit dem Auto auf der Hauptstraße und muss stark bremsen. Ein Autofahrer nimmt mir die Vorfahrt. Der Puls steigt, der Kopf wird rot, es kocht in mir. *„Du Blödkopf! Du ...!“* Stopp! Und schon hat es mich erwischt.

Wie schnell reißt uns der Geduldfaden! Wie leicht platzt uns der Kragen: wir verziehen das Gesicht und tun etwas, was uns hinterher leid tut. Wir sagen etwas, wo wir doch besser geschwiegen hätten. Nur, weil wir wieder einmal genervt oder überarbeitet oder verbittert waren. Aus unserem Inneren steigt etwas auf, das wir nicht im Griff haben und das uns beherrschen.

Liebe Schwestern und Brüder! Wir scheitern – nicht nur, weil die Welt so ist und wir in ihr leben. Wir scheitern, weil unser Herz gar nicht so rein ist, wie wir es gerne behaupten und uns wünschen. Wir Menschen stehen im Spannungsfeld der Sünde und eben dort geschieht so viel Unrechtes, so viel Böses und Trauriges: da erkennen wir das Gute bisweilen nicht. Im Reich der Sünde gibt es ungezählte Störfaktoren, die den Frieden mit aller Macht verhindern.

Wir scheitern, weil das Böse in uns steckt. Der andere, mit dem ich im Frieden leben soll, ist ein Sünder und ich bin es auch! Das ist die Ausgangslage!

Diese nüchterne Wahrheit bewahrt uns davor, dass wir uns nicht über den anderen erheben und uns in einem günstigeren Licht sehen. Sie bewahrt uns vor dem Zwang, als müssten wir alles in die Hand nehmen und ein Leben im Frieden schaffen.

Diese Wahrheit macht Mut, gegen den Unfrieden und das Böse in uns selbst vorzugehen mit Gottes Hilfe. Denn der HERR redet zu uns. ER fordert uns zu einem friedvollen Leben auf. Das sagt nicht Paulus, nicht ein großer menschlicher Denker, nicht das Gesetz, sondern Gott der HERR, der das Leben geschaffen hat und es auch erhalten will.

Ein kleines Wort in unserem Schriftwort, das auch noch falsch übersetzt ist, zeigt uns den Weg: „**Meine Lieben**“ schreibt der Apostel Paulus. Das ist keine Floskel oder lieb-kosende Anredeform. Denn was bringt es uns, wenn Paulus uns „*meine Lieben*“ nennt?

Wörtlich heißt: „**Geliebte**“. Dass wir Geliebte sind und zwar von Gott dem HERRN!

Über uns, die wir es anderen mit gleicher Münze heimzahlen und in deren Herzen feindselige Gedanken aufsteigen, heißt es „**Geliebte**“. Über uns, die wir mit unserer Art anderen auf die Nerven gehen, die wir rechthaberisch, geschwätzig und scheinheilig auftreten, steht Gottes Geduld und Erbarmen. „*Ihr seid es, denen Gott das Böse nicht mit Bösen heimzahlt. Ihr seid es, für die der HERR schon im Vorhinein Gutes denkt und tut. Ihr seid es, über die der Heilige keine Rachedgedanken hegt, die ER vielmehr speist und trinkt. Ihr seid geliebt bedingungslos und ohne Voraussetzung.*“

Geliebte sind wir, liebe Schwestern und Brüder, nicht, weil wir so fromm und ehrbar leben und unser Leben im Griff hätten. Geliebte sind wir um Christi willen. Weil auch der Frömmste nicht fromm ist, hat Gott seinen Sohn in die Welt gesandt, um uns zu erlösen. Wir sind angenommen, geachtet und geehrt als Kinder Gottes, gewürdigt mit dem Allerhöchsten zu leben.

Der heilige Gott setzt durch Jesus Christus einen neuen Anfang und überwindet das Böse in unserem Herzen mit Gutem. ER entschuldigt uns, ER redet Gutes von uns und kehrt alles zum Besten. ER zersprengt den Teufelskreis von Schuld und Unheil, indem ER mit uns das Neue wagt und Vertrauen in uns setzt.

Darum, liebe Schwestern und Brüder, ist es wichtig, dass wir von Gottes Erbarmen her denken, von seiner Vergebung her leben und so in diese Welt hineinwirken. Wir sind zum Glauben eingeladen, dass wir uns zuallererst als Geliebte Gottes erkennen, als Leute, die trotz aller Schuld und Fehler von Gott geliebt und versorgt werden.

„Wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken!“ Das tut unser Gott im Heiligen Abendmahl: Der Heiland sättigt uns mit dem Brot des Lebens und lässt uns trinken aus dem Kelch des Heils. Wir empfangen unseren Gott leibhaftig unter Brot und Wein, damit wir niemals ohne IHN auskommen müssen. Vielmehr ist seine Kraft in uns mächtig und macht uns zu einem lebendigen Aushängeschild des Glaubens.

Wir Christen sind die einzigen, die wissen, dass es Feindesliebe gibt. Da ist tatsächlich einer, der nicht fragt: *„Bist Du es wert, dass man Dir helfe?“*, sondern der hilft, weil wir es nötig haben!

Wir sind die einzigen, die anderen sagen und vor allem vorleben können, wo wir als Feinde kommen und als Freunde behandelt werden. Wo uns das Böse mit Guten heimgezahlt wird, wo wir Frieden und Leben empfangen.

Ein Kranker kann einem anderen nicht heilen, aber er kann ihm sagen, wo ein guter Arzt zu finden ist. Die andere soll sehen und lernen: was für uns gut ist, kann ihm helfen. Wer uns Halt gibt, der kann auch ihm den Sinn des Lebens erschließen.

Hier im Gottesdienst stehen wir, Geliebte Gottes, als Sünder unter göttlichem Erbarmen. Hier lernen wir, kleine Schritte zum Frieden zu gehen mit Jesus Christus zur Seite, ja im Herzen. ER hat unser Herz und das des anderen schon längst mit seiner Liebe überwunden.

Mit Christus, der in uns und dem anderen lebt, sind wir die Vorhut und Boten für die Ewigkeit. Mit Christus, der für uns gekreuzigt und auferstanden ist, der mit uns lebt, geht's in ein Neues! Amen.